

Dem Prozess der Professionalisierung auf der Spur

Wie werden aus Pflegestudierenden professionelle Berufsleute?

Im Verlauf des Studiums eignet man sich nicht nur Wissen an, sondern durchläuft einen Prozess der Professionalisierung. Was dabei passiert und wie man den Prozess fördern kann, will eine Studie herausfinden. Ergebnisse aus der Pilotphase.

Text: Véronique Haberey-Knuessi

Wenn die Pflegeausbildung der pädagogischen Logik folgt, hinterfragt sie den Grad der Professionalisierung während der gesamten Ausbildung und darüber hinaus. Dieser Prozess der Professionalisierung stellt den eigentlichen Kern der Beziehung zum Beruf dar. Im Rahmen einer ersten Untersuchung zu diesem Prozess von Pflegestudierenden haben wir die Hypothese aufgestellt, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Ablauf des Professionalisierungsprozesses und der Art und Weise gibt, wie die zukünftigen Berufsangehörigen ihren Beruf erleben werden. Unsere These lautet, dass die Studierenden, wenn sie sich als Fachpersonen konstituieren, sich über ihre Identität klar werden, sich ihrer Grenzen, aber auch

ihrer Ressourcen bewusst sind und sich wohl fühlen, wenn sie sich positionieren und Vorschläge machen. Dadurch können sie besser mit den im aktuellen sozioökonomischen Kontext häufig auftretenden Stresssituationen umgehen und ihr Engagement in der Pflege kann somit dauerhafter werden.

Beschreiben um zu fördern

Um zu wissen, wie die Professionalisierung gefördert werden kann, muss man sie in einem ersten Schritt beschreiben. Das haben wir in dieser ersten Untersuchung in Angriff genommen. Sie dient als Pilot für eine grössere Studie. Es ging darum, die Indikatoren für die Professionalisierung in der Pflege zu identifizieren.

Vielfältige Dimensionen der Professionalisierung

Wir haben uns bei diesem Projekt an den Dimensionen orientiert, die sich in einer früheren Untersuchung als zentral herauskristallisiert hatten: Kompetenzentwicklung, Entwicklung des Verhältnisses zum Selbst, Entwicklung des Verhältnisses zu Peers, Entwicklung des Verhältnisses zum Beruf (Haberey-Knuessi & Graber, 2017). Ergänzt wurden sie um die von Wittorski (2008) hervorgehobene Dimension der Tätigkeit und der Institution.

In einer ersten Forschungsphase, die mit 99 Studierenden im ersten und 67 Studierenden im dritten Jahr des Studiums durchgeführt wurde, konnten wir Indikatoren für die Professionalisierung festlegen. Dazu hatten die Studierenden im Unterricht Poster erstellt. Sie sollten auf den Postern alle Elemente zusammenzufassen, von denen sie glaubten, dass sie irgendeinen Einfluss hatten, also Praktika, Ausbildung und behandelte Konzepte, erworbene Kompetenzen und Fertigkeiten, Tutorat, Portfolio, Simulationen und Integration, Zeit für den Austausch mit externen Partnern, Beziehungsworkshops, organisatorische Dimension, Management der Institutionen, usw.

Die so ermittelten Elemente wurden anschliessend in vier Fokusgruppen von 11 bis 13 Studierenden diskutiert, je zwei Gruppen aus dem ersten und dem dritten Jahr. Dieser Austausch war sehr bereichernd und trug dazu bei, unser Verständnis zu verfeinern und eine endgültige Konzeption der Indikatoren zu validieren.

Die Fähigkeit zur Distanzierung und zur Projektion in die Zukunft ist ein Zeichen der erfolgreichen Professionalisierung.

Oliver Tabary / adobestock.com

Die Last der Verantwortung

Von der persönlichen Geschichte zur kritischen Distanz

Wir konnten sechs Hauptbereiche ermitteln, die alle bei den Studierenden festgestellten Indikatoren für ihre Professionalisierung umfassen:

- Identität und Lebensgeschichte (persönliche und Familiengeschichte, sozio-educativer Hintergrund, Werte)
- Beziehung und Emotionen gegenüber Patient:innen, Teams, Peers (Empathiefähigkeit, Umgang mit Emotionen)
- Wissen und Kompetenzen
- Know-how und Erfahrung
- Motivation und Engagement
- Fähigkeit zur Distanzierung und zur Projektion in die Zukunft als Berufstätige:r.

Diese verschiedenen Kategorien greifen die Kategorien auf, die wir in unserer früheren Forschung festgestellt hatten, mit Ausnahme der Fähigkeit zur Distanzierung und zur Projektion. Tatsächlich konnten wir insbesondere im dritten Studienjahr die Fähigkeit einiger Studierender feststellen, eine kritische Distanz zu ihrer Praxis und den Institutionen einzunehmen und sich zu positionieren. Diese Studierenden sind zudem besser in der Lage, alle Ressourcen aufzuzählen, auf die sie sich bei der Bewältigung künftiger Herausforderungen stützen wollen. Es besteht kein Zweifel daran, dass sie nach ihrem Abschluss auch besser dafür gerüstet sein werden. Die Gesamtheit der Indikatoren, die bei diesen Studierenden erhoben wurden, zeigt, dass sie am Ende des Studiums einen erfolgreichen Professionalisierungsprozess durchlaufen haben.

Eine nächste Forschungsarbeit wird darauf abzielen, dieses Indikatorenraster wissenschaftlich zu validieren, um die relevantesten pädagogischen Ansätze zur Förderung des Professionalisierungsprozesses aufzeigen zu können.

www.sbk-asi.ch/free4students
www.swissnursingstudents.ch



Profitiere von der
Gratismitgliedschaft für
Studierende bei SNS und SBK!

Autorin

Véronique Haberey-Knuessi Professorin an der Fachhochschule Arc Santé
veronique.haberey-knuessi@hearc.ch



Charlène Bonjour

25, hat ihr Pflegestudium kürzlich abgeschlossen und arbeitet nun in einem Spital. Seit November 2020 ist sie Co-Präsidentin der Studierendenfachverbands Swiss Nursing Students (SNS).

Mit einer gewissen Nostalgie schreibe ich diese Kolumne. Seit zwei Jahren beschrieb ich auf den französischen Seiten jeden Monat meine Erfahrungen und Gedanken zu Themen, die mir am Herzen liegen. In diesen zwei Jahren habe ich mich von einer Studentin zu einer Pflegefachfrau entwickelt. Ich habe Erfolge, Zweifel, Begegnungen und Lernerfahrungen geteilt. Ich möchte dieses Kapitel mit der Frage abschliessen, wie schwierig es für junge Menschen ist, in die Arbeitswelt einzusteigen. Laut Obsan verlassen über 30 Prozent der jungen Pflegefachpersonen den Beruf schon vor ihrem 35. Geburtstag wieder. Ich für meinen Teil glaube, dass ich die Last der Verantwortung der Pflegefachpersonen unterschätzt habe. In der Tat wiegt der Titel im Alltag ziemlich schwer. Hinzu kommt die Arbeit, die wir leisten müssen, um unsere professionelle Haltung zu stärken und uns bei Kolleg:innen und Vorgesetzten zu behaupten. Darüber hinaus müssen wir uns mit dem Arbeitsrecht und den Tarifverträgen vertraut machen, damit wir von Beginn unserer Karriere an darauf achten. Diese Lernprozesse erfordern eine Menge Energie und Investitionen. Daher ist es umso wichtiger, dass die von den Institutionen vorgesehenen Einarbeitungszeiten nicht vernachlässigt werden. Im Gegenteil, sie sollten verstärkt werden, damit wir unsere Karriere mit dem Gefühl beginnen können, von Anfang an gut betreut und unterstützt zu werden. Das Schreiben gehört nicht zu meinen Stärken. Trotzdem hatte ich viel Freude daran, meine Texte zu verfassen und mich im Laufe meiner Kolumnen zu öffnen. Das Schreiben eines neuen Textes jeden Monat war eine manchmal anstrengende, aber immer sehr bereichernde Erfahrung, sowohl auf persönlicher als auch auf beruflicher Ebene. Es hat mir geholfen, mein Wissen und mein kritisches Urteilsvermögen zu verfeinern.



Studierst du Pflege und schreibst gerne? Dann bewirb dich als Kolumnist:in mit einem Mail an redaktion@sbk-asi.ch